

Podcast mit der Beauftragten der Landesregierung für die Belange der Menschen mit Behinderungen des Landes Brandenburg Janny Armbruster und Robert Meile, Beauftragter für Studierende mit Behinderung/chronischer Krankheit an der Universität Potsdam

Intro: Herzlich Willkommen an alle Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir stellen euch in unserem Podcast Studierende, Lehrende sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Verwaltung der Universität Potsdam vor. Es handelt sich um Personen mit und ohne Behinderung. Von ihnen wollen wir wissen Wie inklusiv ist die Universität Potsdam als Studienort, aber auch als Arbeitgeberin.

Robert Meile: Ja, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer herzlich willkommen zu unserer neuen Ausgabe des Podcasts "Wir sind UP." Heute mit einer anderen Person, die interviewt, sonst hören sie ja immer unsere Studierenden, aber heute mache ich das selbst. Ich bin Robert Meile, ich bin der Beauftragte für Studierende mit Behinderung an der Universität Potsdam, und wir haben heute ein einen ganz besonderen Gast da. Und zwar, Frau Armbruster, Frau Armbrust, als Landes Behindertenbeauftragte des Landes Brandenburg. Wir werden gleich darüber sprechen und da Frau Armbruster und ich uns schon lange kennen, sagen wir du zueinander, also nicht wundern. Liebe Janni herzlich willkommen schön, dass du heute da bist.

Janny Armbruster: Danke Robert

Robert Meile: Janni, kannst du dich vielleicht mal kurz vorstellen?

Janny Armbruster: Ah ja, ich bin Janny Armbruster. Ich habe bin eigentlich sogar noch immer Mitglied der Universität Potsdam, bin derzeit aber in die Funktion der Landesbehindertenbeauftragten von der Landesregierung berufen worden und bin aber nach

wie vor Angehörige auch der Universität Potsdam und habe hier mehr als 20 Jahre, also seit 1998 gearbeitet. Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit in verschiedenen Positionen und Funktionen und habe zuvor an der TU Berlin gearbeitet. Bei an der Humboldt Universität studiert, auf Lehramt Deutsch und Geschichte, und das ist die Kurzform meiner meiner Vita.

Robert Meile: Ja, danke, sag mal, du hast es gerade schon gesagt wie wird man eigentlich Landes-Behindertenbeauftragte?

Janny Armbruster: Naja, es gibt, das ist eine Funktion, die ist an die Legislaturperiode gebunden, die Landesregierung bestellt und das Verfahren ist dann ganz klassisches Bewerbungsverfahren. Ja, also es war ein dreistufiges Verfahren, in dem ich mich durchgesetzt habe gegenüber mehr als 20 weiteren Bewerberinnen und Bewerbern.

Robert Meile: Und das ist jetzt, wenn ich richtig gerechnet habe schon fast 2 Jahre her.

Janny Armbruster: Nein, eigentlich eins, im August letzten Jahres. Theoretisch ist das richtig, aber es dauert ja dann immer eine Weile. Die Landesregierung konstituiert sich und ehe dann so eine Stelle dann auch auf den Weg gebracht wird. Dann kam Corona dazwischen und und gibt, das dann hat es dann doch fast ein Jahr gedauert.

Robert Meile: Eine aufregende Zeit. Wie hast du denn erlebt, auch vielleicht persönlich aber auch so als Beauftragte für die Menschen mit Behinderung im Land Brandenburg?

Janny Armbruster: Na ja, ich bin ja in dieses Amt gekommen im August vorigen Jahres, und das war ja die Hochzeit auch der Corona Zeiten. Alle erinnern sich muss man nicht beschreiben. Und das ist natürlich für so eine Aufgabe, die eine politische ist, wo ich verhandle, oder im Prinzip die Fürsprecherin bin von den Menschen mit Behinderungen in unserem Land und dem, was die Landesregierung an Entscheidungen fällt. Und wenn du dann in so einer Aufgabe kommst und du kannst deine Klientel deine Menschen, für die du arbeiten sollst, gar nicht erreichen, gar nicht kennenlernen, die Verbände nicht die Vereine nicht. Es ist natürlich schon auch ein schwieriger Start, das heißt, man ist erstmal Schreibtischtäter und jetzt oder Täterin genau und jetzt aber so seit seit naja, jetzt seit einem halben Jahr kann man

die Leute auch persönlich kennenlernen, also nicht nur über Zoom und Videokonferenzen und, sondern ich lerne sie persönlich kennen und das ist gerade für diese Arbeit ungeheuer wichtig.

Robert Meile: Du hast dich ja vorher, das hast du vorher gar nicht gesagt, ja auch schon mit Menschen mit Behinderungen beschäftigt. Du warst Schwerbehinderten-Vertrauens-Frau an der Universität und deshalb eigentlich gar nicht neu im Thema. Ja also eigentlich schon lange damit beschäftigt. Wie würdest du denn, oder was ist denn an deiner Vorstellung eine echte inklusive Gesellschaft? Also was ist so hast du eine Vision oder eine Vorstellung davon, wie wir Menschen oder vor allem auch in Brandenburg vielleicht zusammenleben sollten?

Janny Armbruster: Na ja, ich meine das Idealbild ist das, dass wir uns darüber, dass wir das Wort inklusive Gesellschaft gar nicht mehr definieren müssen. Also ich würde sagen, wenn wir die Menschen mit ihren unterschiedlichen Formen von Behinderungen nicht mehr über ihre Behinderung sehen, sondern den Menschen sehen und mit dem Menschen kommunizieren, so gut wie es eben geht, dann ist für mich eine Welt inklusiv und die ist natürlich auch und das lernen wir ja nur dadurch. Dass die Menschen in allen Teilen unseres Lebens, ob es in Bildung, auf dem Arbeitsmarkt und auf im Arbeitsgeschehen, bei Sport, Spiel, Freizeit. Über allen Methoden können wo auch Menschen ohne Behinderung also Leben und werkeln und ihr Leben gestalten und davon sind wir noch weit entfernt, leider.

Robert Meile: Du hast es schon gesagt. Was würdest du denn sagen jetzt mal, weil du ja für Brandenburg die Beauftragte bist? Würdest du denn aus deiner Erfahrung sagen oder das was dir auch die Menschen mit Behinderungen im Land Brandenburg mitteilen, ihr habt ja auch viel Kontakt zum Landesbehindertenbeirat und andere Interessengruppen. Würdest du denn sagen, aus der Erfahrung was sind die größten Baustellen, die noch bearbeitet werden müssen? Und? Die erste Frage und die zweite was ist wie sehen die Schritte dazu aus, die Baustellen fertig zu bringen?

Janny Armbruster:

Also, wir haben, es ist ja ein politisches, Querschnittsthema, wenn man sich mit, wenn man sich politisch engagiert, hat man ja immer meistens, hat jeder seine eigene Agenda. Der eine will etwas weiß ich mehr Breitensport entwickeln oder sich politisch engagieren hier oder in der Bildung oder wo auch immer und bei dem Thema Inklusion ist es wirklich so das betrifft alle Lebensbereiche. Und da ich ja von der Universität komme und in Universitäten sozialisiert bin, dann kennen wir ja oder leben wir ja mit dem Begriff des studentischen Lebenszyklus ne und der fängt ja schon vor dem Studium an, also schon vor der Immatrikulation an und begleitet uns dann, bis sie dann Alumni werden. Und so ähnlich ein bisschen habe ich dieses Modell auch übertragen für meine Aufgabe nämlich zu sagen also ich will damit sagen, dass mir gerade die jungen Menschen mit Behinderung ganz besonders am Herzen liegen, weil hier glaube ich können wir aus den alten Mustern rausgehen. Wenn wir es schaffen, dass unsere Kinder, die mit Behinderung entweder geboren werden oder auch erkranken. Wenn sie nicht diesen bisher klassischen Weg von Frühfördereinrichtungen über Förderschulen in Ausbildungswerke von Lebenshilfe und anderen, dann direkt in den Werkstätten landen und damit immer exklusiv sind also explodiert eigentlich sind von der von unserer Gesellschaft dann haben wir was geschafft, und insofern ist mein Weg oder mein Ansatz wäre zu sagen wir müssen zusehen, dass die Frühfördereinrichtungen inklusiv werden, dass unsere Kinder in gute inklusive Schulen kommen. Ja und die Eltern, noch ist es ja so die Eltern haben freie Entscheidungswahl, die denken immer noch in den Förderschulen sind ihre Kinder besser aufgehoben als in den inklusiven Schulen und ich fürchte, es ist auch da ist auch was dran, also müssen wir das System Inklusion inklusive Schulen verbessern. Ja, damit mehr Eltern sagen ja, natürlich muss mein Kind inklusiv beschult werden und die Kinder, die inklusiv beschult worden sind, die gehen dann auch nicht zwangsläufig in den Ausbildungsbereiche wie sie Oberlin oder andere anbieten, wo sie dann hinterher eigentlich auch nicht auf den ersten Arbeitsmarkt landen und an diesen Lebenszyklusses. Und da setze ich denke ich in den 3 Jahren, die mir noch verbleiben, werde ich die Welt nicht revolutionieren. Leider würde ich natürlich gerne, aber dass wir Türen öffnen, ne dass wir sagen, also in den Frühförderbereich müssen wir mehr für Inklusion tun. Ich bin im Gespräch mit der Bildungsministerin ganz intensiv, wie wir das Thema Inklusion in Bildung, was leider in Brandenburg ja ein ganz schlechtes Image auch hat. Aus Fehlentscheidungen der letzten Jahre, dass wir da wieder ein Push reinkriegen, dass wir mehr Kinder, dass wir

gute inklusive Schulen haben und mehr Kinder in den inklusiven Bildungsbereich bekommen, und so setzt es sich dann fort.

Robert Meile: Ein schöner Ansatz du hast gerade gesagt, ich erlebe ich selbst erlebe als Beauftragter das ja nur sehr wenige Menschen mit Behinderungen auch dann tatsächlich Abitur und Hochschulzugangsberechtigung erreichen, weil sie eben in bestimmte Richtung gedrängt werden, oder einem etwas nicht zugetraut wird. Also kann ich das nur unterstützen, also wir haben ich meine, die da bei uns tatsächlich auch ein Studium beginnen, ist ein sehr kleiner Teil von denen, die ja eigentlich, wenn sie ich sag mal das ist ein normales Schulsystem durchlaufen würden auch vielleicht hier ankommen könnten.

Janny Armbruster: Aber bestimmt nicht ein einziger aus einer Förderschule oder eine einzige und? (Nein) Das ist das Problem. Sie werden dort eben nicht so gefördert, wie sie in der inklusiven Schule gefördert werden könnten.

Robert Meile: Das beginnt ja schon mit Nachteilsausgleichen also wir machen ja auch die Erfahrung, wenn sie in den Schulen nicht die richtigen Nachteilsausgleiche bekommen, das sie dann auch selbst an den allgemeinbildenden Schulen nicht den Abschluss erreichen könnten, wenn sie einen guten und für sie entsprechende Nachteilsausgleich besitzen, können sie hier an der Hochschule dann auch kriegen, ja, das darf man ja nicht vergessen. Gerade die Personen mit Teilleistungsstörungen, oder diese Rechtschreibschwächen über Dyskalkulie oder so, die dann oft aus diesem ganzen System rausfallen und dann leider manchmal eben auch im Förderschulen dann landen, dann dies hier immer noch gibt.

Janny Armbruster: Meine Strategie ist, ein bisschen zu sagen. Was schaffen können wir denn in 3 Jahren schaffen, dass es auch sich fortsetzt für die nächste Legislaturperiode. Und da denke ich, ist so ein bisschen die Idee, dass man so Musterschulen, Musterregion vielleicht entwickelt wurde das System jetzt ja mal wieder diesen studentischen Lebenszyklus, aber den wir jetzt mal den Lebenszyklus von Kindern mit Behinderung, wo wir ihn dann musterhaft und modellhaft aufbrechen, um zu zeigen, so könnte es sein.

Robert Meile: Muster ganz wichtig deshalb auch die Kampagne im Podcast, den wir machen, in denen wir auch Personen vorstellen, die diesen Weg ja auch gegangen sind. Der oft und das Schildern ja viele eben doch immer mit viel Aufwand und Mut und auch viel Kraft verbunden ist. Aber ich bewundere das sehr, weil ich glaube, die ist noch anders für Personen ohne Behinderung, weil sie sich viel mehr in der Gesellschaft durchsetzen müssen oder ihre Rechte durchsetzen müssen, als ich das vielleicht tun muss. Großes Feld Bildung ich will noch auf einen anderen Bereich eingehen. Du hast eingangs gesagt, du hast genau in der Pandemie angefangen, da haben wir einen großen Digitalisierungsschub erlebt, auch natürlich an den Universitäten. Wir haben sehr schnell umgestellt oder mussten ja umstellen auf digitale Angebote. In deinem Bereich fällt ja auch die Durchsetzungstelle für die digitale Barrierefreiheit. Klingt so ein bisschen kompliziert. Was ist das eigentlich und was machst du, was macht man da? Was macht die Person dort?

Janny Armbruster: Also wenn wir über Inklusion in die Gesellschaft reden, dann geht es immer darum, auch Barrieren abzubauen. Ja, die haben wir glaub sowie die Schulen gerade erzählt, aber die Barrieren gibt es natürlich auch in der digitalen Welt. Ja, und das kann man sich gar nicht vorstellen. Wir sitzen alle in unserem Computer, machen zu Meeting, machen keine Ahnung Videokonferenzen switchen mit unseren Dateien von A nach B und sind da alle sehr mobil. Für gerade auch vor allem Sehbehinderte oder blinde Menschen, aber auch zum Teil Taube wie auch immer sind eben durch die Technik Barrieren eingebaut, die wir wahrscheinlich gar nicht wahrnehmen. Ja, es fängt an bei Dokumenten, die nicht lesbar sind, der PDF-Dokumente ja und da hat eigentlich aus der von der EU ausgelöst, ja mussten dann bis in den Ländern durch administriert werden sogenannte BitVO, also Barrierefreiheitsverordnung oder so ist der nicht ganz korrekte, vollständige Titel. Ja, und hier ist sind alle verpflichtet, also alle öffentlichen Stellen und Institutionen verpflichtet, barrierefreie Seiten zu gestalten oder auch mobile Anwendungen wie Apps. Noch sind wir in so einem Zustand, wo man eine Erklärung dazu abgeben muss, an den und den und den Stellen ist es noch nicht barrierefrei, aber ich glaube, ab nächstes Jahr oder so sind dann wirklich auch müssen die Seiten teilweise auch abgeschaltet werden. Und was natürlich jetzt, wir sind ja jetzt hier an der Uni, was natürlich für seine Universität wichtig ist ja wir, sie haben unsere Studierenden arbeiten mit Lern-Plattformen. Die Hochschullehrer stellen ihr Material ein und ich glaube gerade auch, was da zum Teil eingestellt wird. Auf Moodle oder anderen ist eben

größtenteils nicht barrierefrei. Ja oder nicht lesbar zum Beispiel PDF oder verwendbar und hier gibt es natürlich, dann muss die Hochschule tatsächlich diesen gesetzlichen Auftrag folgen. Barrierefreie Seiten anzubieten, auch barrierefreie Dokumente anzubieten und die Durchsetzung stelle, um die Frage zu beantworten. Die Durchsetzungsstelle ist jetzt ist bei mir der Landesbehindertenbeauftragten angebunden und alle Studierenden oder alle Menschen alle Bürgerinnen und Bürger können sich an mich wenden, wenn Sie feststellen die Webseiten oder Applikationen sind nicht barrierefrei, dann können sie sich an uns an diese Durchsetzungsstelle wenden und dann gibt es so einen wie das immer so ist schon geregelteres Verfahren das sagt erstmal soll derjenige oder diejenige Person sich dann direkt auch nochmal hin und sagen hier und hier und hier gibt es die Barrieren und wird innerhalb von 3 Wochen nicht reagiert, können wir tatsächlich auch mit einem gewissen Druck dafür sorgen, dass dann entweder die Seiten abgeschaltet werden, oder die Seiten korrigiert werden.

Robert Meile: Und passiert das schon? Also hast du einen Überblick, wie viel Anfragen oder Beschwerden?

Janny Armbruster: Naja, anders rum, ich habe leider erst seit, also seit jetzt 2 Monaten einen Kollegen dafür einstellen können und wir haben jetzt gerade machen jetzt gerade so ein bisschen selber eine Website dazu und ein Flyer. Es ist ja immer so. Ich glaube die Bekanntheit dieser Institution Durchsetzungsstelle war ja nicht vorhanden, aber ich denke, wenn sie bekannt wird, wird es auch Menschen geben, die sich an uns wenden und sagen hier, ich komme an der Stelle nicht weiter, weil da ist ne für mich eine Hürde, die ich nicht überwinden kann. Ich glaube, das ist dann mit der Bekanntheit dieser Stelle kommt.

Robert Meile: Die digitale Barrierefreiheit sind ja auch gerade für die Lehrenden eine große Herausforderung, mit der wir uns du hast es ja auch gerade richtig erkannt im Prinzip beschäftigen müssen, nicht nur mit der Website. An der Hochschule ist ja so, dass wir einen großen Pool an Lehrkräften oder Lehrbeauftragten haben, die dann ja auch zukünftig barrierefreie Dokumente bereitstellen müssen, oder barrierefreie Lehre anbieten werden und ich die Anfragen kommen natürlich bei mir an. Wie sollen wir das machen? Welchen Rat

würdest du denn den Lehrenden mitgeben, auf so eine Frage wie gesagt ja aber Frau Armbruster, wir soll ich denn das noch schaffen?

Janny Armbruster: Also es ist mit der Barrierefreiheit wie immer, wenn sie von Anfang an mitgedacht wird, ist das kein Problem mehr. Das Problem ist nur einmal nachträglich korrigiert. Dann wirds meistens ist es mit Aufwand verbunden, dann gibt es technische Hürden. Ich kann allen nur empfehlen, von Anfang an zu sagen ok, wo sind hier Barrieren und wie gestalte ich meine Seiten und da würde ich jetzt dir Robert und auch den Kollegen empfehlen, so eine Art Styleguide zu erarbeiten für barrierefreie Seiten, so dass man eigentlich. Sich das runterladen kann im Web. Wie geht denn das? Wie ist denn, wie es zum Beispiel barrierefreies PDF-Dokument zu erstellen? Es ist ja nur eine Form des Abspeicherns. Letztlich ja also und so, das würde ich der Uni empfehlen, dass sie da so Guzman ein Empfehlungsschreiben oder so eine Handreichung erarbeitet, mit der dann alle Lehrkräfte arbeiten können, aber ich würde der Uni auch raten, dann doch auch so ein System wie eine eigene Überwachungsstelle oder so einzurichten, so dass gar nicht erst die Seite hochgeladen wird, dass man also auch. Es ist eine gesetzliche Verpflichtung, ja also die Uni ist verpflichtet, das zu kontrollieren und von daher muss die Uni sich auch überlegen, wie Sie es selber kontrolliert das ordnungsgemäß die Seiten abgelegt sind.

Robert Meile: Das ist ja auch eine große Chance. Wir haben uns jetzt lange damit beschäftigt. Man guckt sich dann selbst nochmal eigene Strukturen und denkt: “Was können wir besser machen?” und ich glaube, wir sind insgesamt auf einem guten Weg. Wir haben ja auch klar bei der LRSV auch tatsächlich ein Webseitentest mal beauftragt und dann einen sehr langen Bericht bekommen ich glaub über hundert Seiten, aber das ist ja auch das, wo das Land auch tatsächlich unterstützt. Wir haben auch mal zur digitalen zu digitalen Lehre. Wir haben festgestellt, gerade für Menschen mit Beeinträchtigung bestimmten Beeinträchtigungen ist eine große Erleichterung gewesen. Wir haben beispielsweise, wenn du jetzt chronisch erkrankt bist, wenn ich, von wenn ich das Haus nicht verlassen muss, wenn ich eine bei psychischen Erkrankungen vor allem haben wir festgestellt, dass viele Personen oder viele Studierende deutlich besser in ihrem Studium vorangekommen sind als in der Präsenzlehre. Das gilt auch teilweise. Das sagte meine Kollegin Annette Guzman tatsächlich auch für Beschäftigte mit Beeinträchtigung sind ja nicht nur

wird ja auch Arbeitgeber*innen genannt, sondern auch nicht eine Ausbildungsinstitutionen. Hast du auch von den Rückmeldungen aus der Pandemie von Menschen mit Behinderungen oder anders gefragt welche Rückmeldung hast du da bekommen? Also was soll von der Pandemie beibehalten werden? Was sich jetzt durchgesetzt hat oder wo sie wo gibt es Personen, die sagen: “Nee, das können wir auf keinen Fall mehr so machen, sondern müssen wir wieder zurückkehren zu anderen Standards.”

Janny Armbruster: Naja, ich glaube wir werden wir werden, es wird eine Normalität wie vor Corona nicht geben. Und gerade im Bereich der Digitalisierung sehe ich es ja eher als Chance ja, ich finde es auch eine Chance, dass man hybride Form hat, ja, aber ich muss nicht mehr zur Dienstreise fahren, um mich mit 3 Kollegen zu treffen, sondern ich kann das eben über Zoom, spare viel Zeit kann es über Zoom klären kurze Arbeitsbesprechung und das sind sicher auch Vorteile, die uns allen auch helfen ja, die machen ja auch manches einfacher und gerade auch das Thema Homeschooling. Ich würde hoffen, dass es nicht einen Rückfall wieder gibt in totale Homeschooling Zeiten, sondern es muss immer eine hybride Form geben. Aber ich frage mich schon und wir werden ja auch mit Corona weiterleben, ob wir wirklich Vorlesung mit 500 Leuten in einem Raum haben müssen, wo vorne Hochschullehrer steht und was erzählt also anderthalb Stunden. Also da denke ich, da kann auch die könnten eigentlich auch bereitgestellt werden über Moodle und dann schaut sich das jeder an, wenn er sich, wenn er die Zeit dafür hat. Ich weiß, das ist Oliver Günther jetzt nicht so Recht, der möchte lieber die vollständige Vorlesung wieder haben, aber ich glaube, eine Mischung davon ist sehr vernünftig und. Man kann ja sagen, es hat ja nicht nur Vorteile, dass wir jetzt in der Lage sind, auch von zu Hause auszuarbeiten, oder zugleich sind ja die sozialen Kontakte der direkte Austausch ebenso wichtig wie sich das Wissen optimal raus schaffen zu können und insofern sind müssen wir Formen finden, wo wir sowohl in Präsenz als auch online arbeiten können und auch die Kollegen und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ich glaub die brauchen es auch, sich mal zu treffen an der tägliche und einen Kaffee zusammen zu trinken, oder. Es gehört ja zu unserem Leben, auch wir sind ja nun mal gesellschaftliche Wesen und das hat ja niemanden gutgetan, die Zeit, wo wir alle hinter unseren Wohnungstüren und verschanzt haben, das macht uns ja auch krank und gerade übrigens und das sag ich nochmal klar ist gerade auch für Menschen mit Behinderung ist das

war das echt eine harte Zeit. Weil die natürlich noch viel mehr als andere die Kontakte brauchen, die Unterstützung brauchen und auch die soziale Einbindung brauchen.

Robert Meile: Ich war ja auf der Konferenz im November die Landesbehindertenpolitische Konferenz. Dahaben, wo auch viele Menschen mit Behinderung anwesend sind und was wir auch gemerkt haben bei den Maßnahmen, die getroffen worden sind, die ja sehr schnell getroffen werden mussten, sind ja oft Menschen mit Behinderung gar nicht berücksichtigt worden. So wichtig die Maske ist, aber für Menschen, die von Lippen ablesen ist das ein großes Problem, und das wird wahrscheinlich auch in der Universität ein Problem sein, wenn viele dann im Hörsaal Masken tragen. Ich hoffe ja, dass wir irgendwann davon wegkommen und würde auch das Unterstützen, was du gesagt hast ich glaube eine gute Mischung machts.

Janny Armbruster: Also ich würde jetzt zum Beispiel unter den Rahmenbedingungen, wie sie jetzt sind Corona Rahmenbedingungen würde ich keine Vorlesung mit 500, 200 Leuten machen aber Seminare wo man sich austauschen miteinander diskutiert. Das finde ich schon auch wichtig, dass die stattfinden können.

Robert Meile: Dann danke ich dir. Jetzt habe ich noch eine Abschlussfrage Janni, und zwar so ein bisschen eine Frage zum in die Zukunft blicken, und zwar wenn du Janni für einen Tag Ministerpräsident des Landes Brandenburg wärst, was würdest du in Bezug auf dein derzeitiges Arbeitsfeld sofort umsetzen?

Janny Armbruster: Ich möchte gerne einen Behinderten-Parlament für Brandenburg einrichten, und das würde ich dann verfügen, wobei natürlich der Minister eigentlich keine Eingriffsrechte in der Form hat auf das Parlament, aber ich würde mit der Landtags-Präsidentin reden, wie wir das zusammen und der Landesbehindertenbeauftragten natürlich, wie wir da zueinander, was eine gute Form für einen Behinderten-Parlament ist ja nun auch nicht wieder exklusiv sein es muss ja auch inklusiv sein, also eine gute Gesprächs Form zwischen Parlamentariern und Menschen mit Behinderung. Denn die sind natürlich am Ende auch die, die mit dafür Sorgen, dass bei allen Entscheidungen und Vorschlägen sie auch die Menschen mit Behinderung im Blick haben. Wir dürfen ja, jetzt muss ich doch noch mal 2

Sätze sagen, was ich vergaß zu sagen. Wir haben in Brandenburg die höchste Quote von Menschen mit Behinderungen, das hat das auch mit der Überalterung unserer Gesellschaft zu tun. Gerade hier in Brandenburg also wir haben 500.000 Menschen mit Behinderung ungefähr 138.000 mit anerkannter Behinderung. Das sind immerhin 20% unserer Bevölkerung. Und das wird manchmal ausgeblendet und ich finde es aber auch so wichtig hab es vor den Wahlen auch gesagt das ist ungeheuer wichtig ist die Menschen im Blick zu nehmen und einen stärkeren politischen Fokus nicht nur über meine Funktion, sondern auch in für die politischen Entscheider. Das wäre mir ganz wichtig und da könnte so ein Parlament vielleicht helfen.

Robert Meile: Das ist doch ein schönes Schlusswort Janni, ich danke dir, dass du heute hier warst und bis bald.

Janny Armbruster: Danke Robert, Wir sehen uns bestimmt auch in anderen Kontexten, aber es war mir ein großes Vergnügen. Dankeschön.